

## Zeugnisse geistiger Kultur im frühmittelalterlichen Mattsee

von Karl Forstner – Salzburg

Aus der Frühzeit des Michaelklosters Mattsee, das im Salzburger-Mondseer Umland, jedoch schon dem Mattiggau und der Diözese Passau zugehörig, errichtet wurde, sollen hier Dokumente behandelt werden, die die Existenz eines karolingischen Skriptoriums bezeugen. Mit diesen Quellen wird ein kurzer Blick in das innere Leben des Klosters erlaubt, von dessen äußerer Geschichte bis zur Vereinigung mit Altötting durch König Karlmann im Jahre 877 nur wenig bekannt ist<sup>1</sup>. Sicher bezeugt ist jedoch das Kloster im Jahre 784, da der im Salzburger Verbrüderungsbuch eingetragene Abt *Albwinus* durch das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau als Vorstand der Mattseer Gemeinschaft ausgewiesen wird. Die Gründung dieser monastischen Kommunität dürfte freilich schon im dritten Viertel des 8. Jahrhunderts erfolgt sein, weil Mattsee durch seinen Abt auf der Synode von Dingolfing, die spätestens 776/777 stattgefunden hat, vertreten war<sup>2</sup>. Wenn ein Mattseer Nekrolog des 14. Jahrhunderts (Mattsee, Stiftsbibl., Calendarium I) und eine spätgotische, um 1500 in Leoninern abgefaßte Marmorinschrift an der südlichen Außenmauer der Stiftskirche Herzog Tassilo als Stifter nennen, dürfte dies der historischen Wirklichkeit sehr nahe kommen, da die Gründung durchaus mit der Kirchen- und Klosterpolitik des letzten Agilolfingers im Einklang steht<sup>3</sup>. Hiefür spricht auch die Tatsache, daß Mattsee im Aachener Klosterkatalog vom Jahre 817 als königliche Abtei *Mathaseo* aufscheint<sup>4</sup>.

- 1) Zur Literatur s. Spatzenegger H., 1200 Jahre Mattsee (SMGB 88, 1977, 285–292); Koller H., Zur Frühgeschichte der ältesten Klöster in der Umgebung von Salzburg (MSLK 117, 1977, 5–20); Houben H., Zu den Mönchslisten des Klosters Mattsee aus der Karolingerzeit (SMGB 90, 1979, 449–457); Jahn J., Ducatus Baiuvariorum (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 35), Stuttgart 1991, 407–521.
- 2) Hoube (wie Anm. 1) 451 f.; Jahn (wie Anm. 1) 512 ff., 514 f. mit Anm. 201.
- 3) Traditions-codices 888 zum 11. Dez. (ed. W. Hauthaler, SUB 1910, 1). Die Textwiedergabe der Steininschrift in „Geschichte Salzburgs“ 1,2, Abb. 69, hrsg. v. H. Dopsch-H. Spatzenegger, Salzburg 1983 und in „Die Bajuwaren“ (Ausstellungskat), 420, M XV. 18 mit Abb. 104, hrsg. v. H. Dannheimer-H. Dopsch, München 1988 sowie die von H. Wolfram gebotene Inschriftenlesung in „Grenzen und Räume“, Wien 1995, 87 ist zu korrigieren: im 2. Hexameter hinsichtlich der Datumsangabe: *Idibus in ternis* statt in *terris* (!) , im 3. Hexameter hinsichtlich der Versform: *Mattsee fundavit* statt *Mattse* (!) *fundavit*.
- 4) Ed. A. Boretius (MGH. Capit. 1883, 1, 350); Prinz Fr., Frühes Mönchtum im Frankenreich. München–Wien 1965, 426 f.

Das Bild, das die paläographische Forschung vom Schriftwesen der frühmittelalterlichen Salzburger Diözese und des Salzburger-Mondseer Umlandes bietet, stützt sich im ersteren Falle fast ausschließlich auf jene Zeugnisse, die im bischöflichen Skriptorium des Petersklosters, das im frühen 8. Jahrhundert vom hl. Rupert (neu)gegründet wurde, entstanden sind. Hier läßt sich die Entwicklung bis in die Zeiten Virgils (745–784) zurückverfolgen, wo wir schon einen französisch beeinflussten Stil vorfinden (Altsalzburgisch II) und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch eine halbrunde Minuskel, die aus einer Verschmelzung lokaler Formen mit insularen Schriften hervorgegangen ist (Altsalzburgisch I). Wie diese lokalen Formen ausgesehen haben, wissen wir nicht. Unter ihnen dürften sich aber auch Unzialformen befunden haben, wie zwei *Vetus Latina*-Bruchstücke deutlich machen. Beide könnten im Besitz einer vorrupertinischen Klostergemeinschaft gewesen sein. Dies ist jedenfalls anzunehmen für den Münchner Palimpsest Clm 27270/1, Nr. 2, der sicher im 5. Jahrhundert geschrieben und im 8. Jahrhundert durch einen Salzburger Schreiber der ältesten Stilperiode reskribiert wurde. Zu Folge seiner Provenienz und seines Alters könnte das Unzialfragment durchaus aus einem Codex stammen, der dem von Eugipp bezugten Salzburger Severinskloster zu liturgischen Zwecken gedient hat<sup>5</sup>. Unter Erzbischof Arno (785–821) wird dieser Stil durch den Einfluß des starken französischen Elementes von Stil II und der Saint-Amand-Schriften verdrängt, die ihrerseits mit Regierungsbeginn des Erzbischofs Adalram (821–836) der „Neuen Kalligraphie“ eine zeitlang weichen mußten. Diese neue Stilrichtung kann nicht aus Salzburger Formen abgeleitet werden, sie hat vielmehr ihren Ursprung in der Minuskel des Salzburger-Mondseer Umlandes. Bei den übrigen geistlichen Kommunitäten der Diözese läßt sich kein eigenständiges Skriptorium nachweisen, da die karolingischen Fragmente von Gars am Inn, Michaelbeuern und vom Nonnberger Frauenkloster nicht in diesen Gemeinschaften geschrieben wurden. Keine Spur von karolingischen Schriftzeugnissen findet sich aus dem Kloster Au im Isengau, aus Frauenchiemsee, aus der Maximilianszelle in Bischofshofen, aus Otting und Traunkirchen (Altmünster). Stumm bleiben auch das Tiburtiuskloster in Molzbichl am südlichen Rand der Diözese und das Kloster Moosburg-Zalavár im Salzburger Missionsgebiet am Plattensee<sup>6</sup>.

Im nahen Oberösterreichischen Grenzgebiet, das der Iurisdiktion des Passauer Bischofs unterstand, konnte mit dem reichen Mondseer Handschriftenmaterial das frühe Skriptorium des Klosters rekonstruiert werden, das zu den bedeutendsten der südostdeutschen Schriftprovinz zählt. Unabhängig vom nahen Salzburger Skriptorium und unbeeinflusst von Schriften anderer Schreibschulen, wurde hier eine vollrunde Minuskel entwickelt, die bis in das erste

5) Bischoff B., Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit 2, Wiesbaden 1980, 84; Taf. IIIb.

6) Vgl. Bischoff (wie Anm. 5) 52 ff. Zum Problem einer Nonnberger Schreibschule s. Forstner K., Neue Funde und Erkenntnisse zum karolingischen Schriftwesen von Salzburg und Mattsee (Skriptorium 53, 1999).

Viertel des 9. Jahrhunderts geschrieben und wahrscheinlich auch in Kremsmünster wirksam wurde. Nach diesem Zeitpunkt wird die Schrift leichter, unruhiger und ligaturenreicher. Ein Vertreter dieses Oberösterreichischen Stiles ist das auch für unser Thema wichtige Landperthomiliar (Wien, Cvp 1014), das spätestens 819 in Mondsee geschrieben wurde<sup>7</sup>.

Gegenüber diesen zwei großen, in ihren Entwicklungslinien gut überschaubaren Schreibzentren, konnten in der Tassilostiftung Mattsee bis in die siebziger Jahre unseres Jahrhunderts keine Spuren eines Skriptoriums nachgewiesen werden. Erst glückliche Funde in der Stiftsbibliothek -es handelt sich hier um die Bruchstücke *Fragm. 2 bis 4* bieten uns in Verbindung mit zwei Dokumenten aus München (Cm 12632) und Paris (Bibl. Nat., Lat. 2112) die Möglichkeit, kulturelles Leben in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts festzustellen und die engen Verbindungen zu Salzburg aufzuzeigen<sup>8</sup>.

Aus den ersten Jahrzehnten des Klosters sind keine Schriftdenkmäler überliefert, da das Bibelbruchstück der Stiftsbibliothek (*Fragm. 1*) nicht in dieser Region entstanden ist, sondern der ältesten Stilperiode des Salzburger Skriptoriums (Altsalzburgisch I) angehört. Auch die Homilienhandschrift a VII 3, die seit dem 15. Jahrhundert in St. Peter nachgewiesen ist, kann trotz mancher Ähnlichkeiten von Buchstabenformen nicht mit Schriften der Mattseer-Mondseer Region in Verbindung gebracht werden. Dagegen sprechen der gerade und scharfe Duktus mit vielfach krallenartigen Schäften, die Verwendung von insularen Kürzungssymbolen für *enim* und *et* sowie vor allem das Fehlen der für dieses Gebiet sehr typischen a-Form, deren linker Bogen ohne Köpfchen gebildet wird. Am ehesten könnte diese ligaturenreiche Schrift, die dem engeren Salzburger Kreis zuzuordnen ist, im frühen 9. Jahrhundert in einem noch unbekanntem Skriptorium der Salzburger Diözese geschrieben worden sein<sup>9</sup>.

Frühe Spuren eines selbständigen Mattseer Skriptoriums finden sich etwa um 820 in einem Homilienfragment (Mattsee, Stiftsbibl., *Fragm. 2*) mit Sermones zum Weihnachtsfestkreis von Leo dem Großen, Pseudo-Augustinus und anderen, die alle im gleichzeitigen Mondseer Landperthomiliar nicht überliefert sind<sup>10</sup>. Seine vollausgebildete Minuskel hebt sich deutlich ab von den Schriftformen der späteren Arnzeit, die als Ausläufer des französisch bestimmten Stiles angesehen werden können. Andererseits ist diese gleichgeartete, von zwei Schreibern angelegte Minuskel, von denen der eine steifer, enger

7) Bischoff (wie Anm. 5) 9–28; Neumüller W.-Holter K., *Der Codex Millenarius*, Graz-Köln 1959, 132–151.

8) Forstner K., *Die Anfänge des Salzburger Schriftwesens* (Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen 2,1, Wien 1975, 15 f.).

9) Bischoff (wie Anm. 5) 163.

10) Leo der Gr., *Sermo 30*, c.4 f. (ed. A. Chavasse, CChr 1973, 138); Ps.-Augustinus, *Sermo 219* = Alanus, I, 28, *Sermo 218* = Alanus, I, 29 (ed. MPL 1865, 39); *Sermo Mai 112* = Alanus, I, 31 (ed. MPL 1960, Suppl. 2). Zum Landperthomiliar (Wien, Cvp 1014) vgl. Barré H., *L'homiliaire carolingien de Mondsee* (RevBen 70, 1961, 91 ff.); zu den Mattseer Fragmenten vgl. Bischoff (wie Anm.5) 38 f.; Forstner (wie Anm. 6).

und eckiger, der andere runder, lockerer und schwungvoller schreibt, mit dem ganz charakteristischen offenen a (linker Bogen ohne Köpfchen), mit dem Ligaturenvorrat und dem Ligaturenreichtum (zahlreiche e-Ligaturen, N-T, o-r, r-i, r-o, r-t, s-p, s-t, u-S) mit Schriften des Salzburger-Mondseer Umlandes durchaus zu vergleichen. Sie zeigt aber eine selbständige Weiterentwicklung in ihrer Struktur, in der X-Initiale (Tierkopf-Blatt-Knospen), in der eigenartig geschriebenen kursiven t-i-Ligatur (2 Bögen links und s-förmiges i), die sie mit einer in den Salzburger-Mondseer Umkreis lokalisierten Mischhandschrift (Orléans, Bibl.Municip., 184) gemeinsam hat, und letztlich in einer ganz ungewöhnlichen Kürzung für *sed.* -Abb. 1. Diese eigenständige Minuskel, die unabhängig ist von der Salzburger Tradition, kann infolge der deutlichen Verbindung zum Mondseer Kreis nur in einem dem Kloster Mondsee nahen Skriptorium geschrieben worden sein, wofür in dieser Region allein die Tassilostiftung Mattsee in Frage kommt.

Gleichzeitig mit dem Homiliarbruchstück wurden in der Stiftsbibliothek noch zwei weitere Fragmente entdeckt, von denen *Fragm. 3* Teile des Alten Testaments (Richter 19, 19 f) und *Fragm. 4* Teile der *Georgica* Vergils (III, 443–497) mit vermutlich gleichzeitigen lateinischen Glossen überliefern. Die südostdeutsch geprägte, feste, regelmäßige und etwas schräge Minuskel des Richterbruchstückes hat mit dem eben besprochenen Homiliarfragment einige paläographische Besonderheiten gemeinsam. So verwendet es neben dem karolingischen a die offene Form (linker Bogen ohne Köpfchen), die für die Region sehr typisch ist, g wird mit geschlossenem Köpfchen, r mit leichter Unterlänge und das N mit die Zeile tief durchbrechendem linken Schaft und mit waagrechtem zweiten Strich-im Homilienfragment ist der zweite Strich nur manchmal der Waagrechten angenähert-gebildet. Große Ähnlichkeit hat auch die r-t-Ligatur, bei der der Schulterstrich des r stark s-förmig auf das t gezogen wird. Diese Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten weisen wohl auf einen Schulzusammenhang der beiden Schriften hin. Dafür spricht auch die Tatsache, daß *Fragm. 3* zweifelsohne in der Region entstanden ist, jedoch nicht in bekannte Salzburger oder Mondseer Formen eingeordnet werden kann. Als Entstehungszeit kommt das zweite Viertel des 9. Jahrhunderts in Frage. -Abb. 2. Sicherlich südostdeutsch ist auch die etwas enge und leicht schräge Schrift des Vergilfragmentes mit den Ligaturen c-t, N-T, o-r, s-t. Sie scheint jedoch mit *Fragm. 3* in Verbindung zu stehen, das in gleicher Weise die c-t-Ligatur (zweistöckiges c) und das auffällige Majuskel-N (weit unter die Zeile stoßender linker Schaft, waagrechter Querbalken) verwendet. Auf Grund des Fehlens der regionalen a-Form und der ausschließlichen Verwendung des karolingischen a ist das Dokument vielleicht im dritten Viertel des 9. Jahrhunderts zu datieren. -Abb. 3.

Die schriftgeschichtliche Analyse der drei in Mattsee beheimateten Bruchstücke, des Homiliarfragmentes, des Richter- und Vergilfragmentes, weist auf ein Mattseer Skriptorium hin. Die hier mit Formalkriterien gewonnene Erkenntnis wird durch zwei Dokumente bestätigt und ergänzt, die sich in München und Paris befinden, jedoch im engsten Konnex zum Salzburger-Mond-

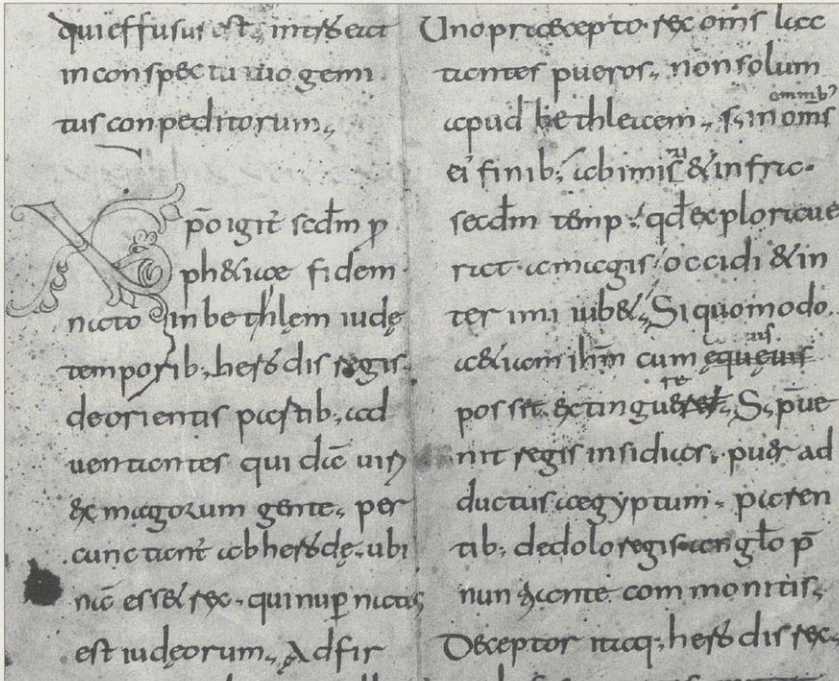


Abb. 1: Mattsee, Stiftsbibl., Fragm. 2, fol. (2)v, Hand II. (60% der Originalgr.).

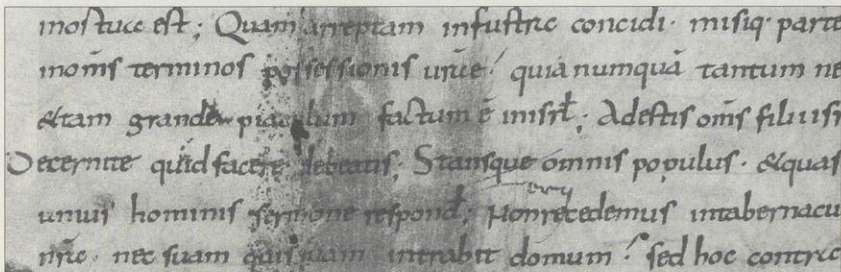


Abb. 2: Mattsee, Stiftsbibl., Fragm. 3, fol. (1)v (60% der Originalgr.).

seer Umland stehen und hervorragende Zeugnisse der älteren Mattseer Klo-  
 stergemeinschaft und ihres Skriptoriums bieten.

Im ersten Fall handelt es sich um einen Isidorcodex (München, Clm 12632),  
 der aus Ranshofen nach München gekommen ist und dessen Minuskel im  
 Typ des Mondseer Landperthomilars (Wien, Cvp 1014) geschrieben ist. Er  
 unterscheidet sich aber von diesem zwischen den Jahren 817 oder 819 entstan-

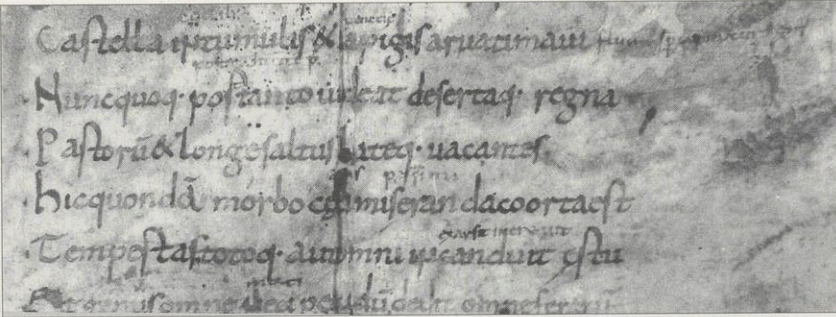


Abb. 3: Mattsee, Stiftsbibl., Fragm. 4, fol. (1)v (70% der Originalgr.).

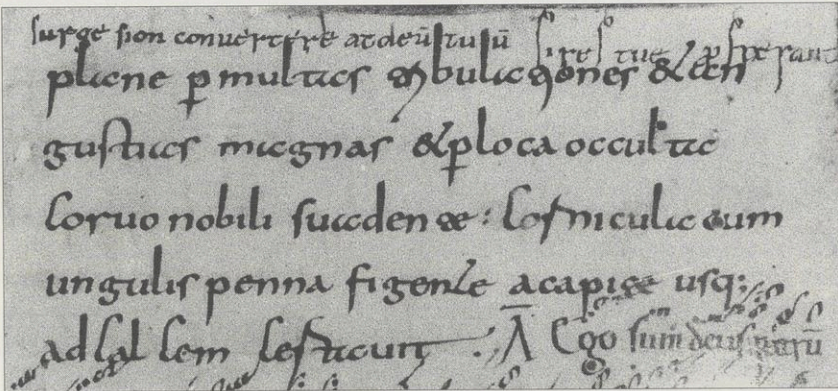


Abb. 4: München, Clm 12632, fol. 106v (90% der Originalgr.).

denen Homiliar durch seinen ursprünglicheren, dem Mattseer Homilienfragment (Stiftsbibl., Fragm. 2) verwandten Duktus und den reicheren Gebrauch an Ligaturen, so daß wie bei den Mattseer Fragmenten aus paläographischen Gründen seine Entstehung nicht in Mondsee, sondern im nahen Mattsee anzunehmen ist und zwar noch vor 819. Sein Hauptschreiber fügt auf Blatt 106v nach dem Explicit einen persönlichen, für uns sehr wichtigen Schreibervermerk an: *plane per multas tribulationes et angustias magnas et per loca occulta coruo nobili suadente cornicula cum ungulis penna figente a capite usque ad calcem certavit* = „Weil der coruus nobilis in vielen Nöten, großen Ängsten und bei dunklen Stellen klar und deutlich Ratschläge gab, kämpfte die cornicula vom Kopf bis zum Fuß mit ihren Krallen und die Feder fügte <den Seiten die Wör-

ter> ein<sup>11</sup>. -Abb. 4. Mit diesem Schlußsatz bedankte sich die *cornicula* beim *coruus nobilis* für die große Hilfe und Anleitung beim Herstellen und beim Schreiben der Isidorhandschrift. Bernhard Bischoff<sup>12</sup> deutet den *coruus nobilis* als Adal-ram, eine Vermutung, die höchste Wahrscheinlichkeit beanspruchen kann, da zeitgenössische Übersetzungen althochdeutscher Namen (Ar-beo=Heres, Arno=Aquila) bekannt sind. Seine Meinung, daß der hier genannte Adalram mit dem gleichnamigen Salzburger Erzbischof zu identifizieren sei, läßt sich gut durch die Tatsache stützen, daß die Minuskel unserer *cornicula* jenem Oberösterreichischen Schrifttyp angehört, auf dem die neue Salzburger Schrift unter Erzbischof Adalram basiert.

Schwieriger ist die Deutung der *cornicula*, doch können auch in ihr autobiographische Züge erkannt werden. Bedenkt man die Situation des Schreibers, der fast alles fremder Hilfe verdankt, wird deutlich, daß er sich nicht hinter irgendeiner *cornicula* verbirgt, sondern hinter der *cornicula* der antiken Fabel, die sich mit fremden Federn schmückt und die bekannten Folgen fürchtet<sup>13</sup>. Das Deminutivum *cornicula*<sup>14</sup>, das hier durchaus als „kleiner Rabe“ zu übersetzen ist und mit dem sich der Schreiber als jüngerer Verwandter des *coruus nobilis* zu erkennen gibt, ist in der Bedeutung „lieber kleiner Rabe“ nach dem Vorbild von *coruus nobilis*=Adalram als Liupram zu verstehen, der wohl niemand anderer sein kann als der dritte Salzburger Erzbischof.

Die vermutete Entstehung des Isidorcodex in Mattsee setzt ein Nahverhältnis von Adalram (*coruus nobilis*) und Liupram (*cornicula*) zur geistlichen Mattseer Gemeinschaft voraus, das durch eine personengeschichtliche Salzburger Quelle tatsächlich zu belegen ist. Das Schriftstück zeigt eine mit *AD mat.* überschriebene Namensliste, die in Salzburg im frühen 9. Jahrhundert in eine Saint-Amand-Handschrift (Paris, Bibl. Nat., Lat 2112, Blatt 167r) eingetragen ist. -Abb.5. Ihre Minuskel steht der „Neuen Kalligraphie“ unter Adalram sehr nahe, sie ist sicher Salzburgerisch und noch unter Arno im ersten Viertel des 9. Jahrhunderts zu datieren. Die sichere paläographische Zuordnung ist für die Deutung der Listenüberschrift wichtig, denn der Salzburger Schreiber kann mit *AD mat.* nur das nahe Mat<ahseo> verstanden haben, das im Aache-ner Klosterverzeichnis von 817 als *Mathaseo* und im 824 angelegten Rei-

11) Vgl. Isidor, Etym. 6, 14, 3.

12) Bischoff (wie Anm. 5) 35; 73. Nach E. Klebel (MSLK 61, 1921, 36) und H. Wolfram (wie Anm. 3) 171 wäre Adalram ein Neffe Arnos. Die dort angezogene Notiz der *Annales Juv. max.* zum Jahre 822 sagt darüber nichts aus. Das in diesem Zusammenhang unverständliche Adjektiv *paterno* ist nach den Regeln kritischer Editionen zu streichen und kann nur als weiterer Beleg gegen die Zuverlässigkeit dieser Annalenkompilation gelten.

13) Horaz, epist. 1, 3, 19.

14) Zur Identität von *corvus* und *cornix* vgl. Diefenbach L., *Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis*, Frankfurt/M. 1857, 152, sub voce *cornix*. *Corpus glossariorum latinorum* 2, hrsg. v. G. Goetz, Leipzig 1888, 16: *Cornix. corbus inde cornicula dim<i>n<utivum>*.

chenauer Verbrüderungsbuch als *Matachseo* belegt ist<sup>15</sup>. Die Liste steht demnach mit der Gemeinschaft von Mattsee im Zusammenhang, unter deren Mitglieder sich die Namen *Adalram* und *Liupram* finden. Unklar ist hierbei die Zuordnung von *p<rae>positus n<os>t<er>* am Ende der Namensliste. Durch seine Eintragung in eine eigene Zeile und die folgende Rasur kann die Zugehörigkeit zum Namen *Liupram* weder behauptet noch ausgeschlossen werden. Die neun bis auf *Cissimo* = *Dulcissimo* bairischen Namen können keineswegs den ganzen Bestand des Mattseer Konventes im frühen 9. Jahrhundert darstellen, da die im Reichenauer Verbrüderungsbuch überlieferte ältere Albuinusliste 15 und die um 800 verfaßte jüngere Johannesliste 43 Mitglieder verzeichnete<sup>16</sup>. Mit der letzteren stimmt unsere Mattseer Liste auffällig im Prozentsatz des romanischen Namensgutes (ca. 10%) überein. Ansonsten gibt es innerhalb der überlieferten Namen beider Reihen höchstens in einem Falle eine Übereinstimmung, wodurch deutlich wird, daß die Mattseer Liste des Parisinus nicht aus dem Reichenauer Verbrüderungsbuch stammen kann<sup>17</sup>. Aus diesem Grunde und weil die Listenüberschrift deutlich auf einen Nachtrag hinweist, halte ich sie für eine in Salzburg noch in arnonischer Zeit nachgeschriebene Ergänzung der Mattseer Johannesliste, die wie eben auch der Nachtrag nicht in das Salzburger Verbrüderungsbuch eingetragen wurde<sup>18</sup>. Während jedoch die Johannesliste in Salzburg verloren ist, erhielt sich die Nachtragsliste im Parisinus.

Für die Abfolge ihrer Namen kann entweder das Lebensalter oder das Eintrittsdatum in das Kloster maßgebend gewesen sein. In jedem Falle ist jedoch *Adalram* als der Ältere, *Liupram* als der Jüngere anzusehen, was genau mit der Aussage des Isidorcodex übereinstimmt. Berücksichtigt man auch, daß sowohl diese Handschrift wie auch die Namensliste noch in arnonischer Zeit, etwa zwischen 810 und 820 geschrieben wurden, wobei dem ersteren Dokument die zeitliche Priorität zukommen dürfte, und daß die Namen in keinem anderen Dokument in der gegebenen Reihenfolge – sofern sie nicht als Erzbischöfe genannt sind – aufscheinen, muß man davon ausgehen, daß die Träger der beiden Namen im Isidorcodex und in der Mönchsliste ident sind. Demnach standen die Erzbischöfe *Adalram* und *Liupram* schon vor ihrer Salzburger Zeit in enger Verbindung zu Mattsee und dürfen vielleicht als Mitglieder dieser geistlichen Gemeinschaft gesehen werden.

Ihr Bemühen um Schrift und Bücherschreiben, das wir im Mattseer Isidorcodex so deutlich fassen konnten, paßt völlig zu den Intentionen und Aktivitäten, die sie als Vorstände der Salzburger Erzdiözese der Schriftkultur an-

15) Vgl. Bischoff (wie Anm. 5) 73 mit Anm. 63; 110, nr. 66; vgl. auch 82, Anm. 92.

16) Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 29 (ed. J. Authenrieth–D. Geuenich–K. Schmid, MGH. Libri Memoriales et Necrologia 1979, nova Series 1).

17) Houben (wie Anm. 1) 452 ff.

18) Über den Austausch von Namenslisten, von denen manche auch als lose Blätter erhalten sind, s. Geuenich D., Beobachtungen zum Austausch von Verbrüderungslisten im Ausgang der Karolingerzeit (ZGO 131, 1983, 73–80).

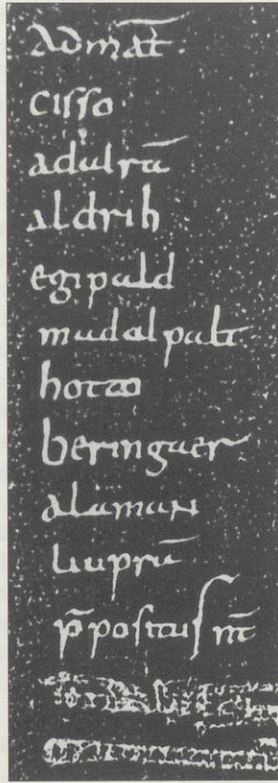


Abb. 5: Paris, Bibl. Nat., Lat. 2112, fol. 167r (Originalgr.).

gedeihen ließen. Mit Beginn der Regierungszeit Adalrams begegnet im bischöflichen Skriptorium eine neue kalligraphische Minuskel, deren Wurzeln in jenem Oberösterreichischen Schriftstil zu suchen sind, den Liupram (cornicula) unter der Anleitung von seinem älteren Verwandten Adalam (coruus nobilis) im Mattseer Isidorcodex schrieb. Mit dieser ausgewogenen neuen Minuskel erreichte das Salzburger Skriptorium nach den großen Leistungen der virgilischen und arnonischen Zeit einen neuen Höhepunkt der Schriftkultur, der mit Recht als „Neue Kalligraphie“ bezeichnet wird. Sie erfaßt nicht nur die Minuskel sondern auch den gesamten Schriftkanon, die Kapitale in beiden Erscheinungsformen und die Unziale, die aus Mondsee übernommen sein dürfte. Hervorragende Beispiele der Salzburger Kalligraphie dieser Zeit bietet jener Meisterschreiber, der im Wesentlichen die Majuskel und Minuskel des buchkünstlerisch überaus bedeutenden Harburger Evangeliars schrieb, dessen Evangelistenbilder in der Tradition der Ada-Gruppe der karolingischen Hofschule stehen, und der in zwei Augustinushandschriften einige Schriftzeilen und ornamentierte Federzeichnungsinitialen als vorschreibender Lehrer

anlegte<sup>19</sup>. Auf Neuerungstendenzen und den Gestaltungswillen des frühen adalramschen Skriptoriums gehen drei Evangeliare zurück, die ganz oder zum größten Teil in Unziale geschrieben wurden<sup>20</sup>. Die Anregungen dazu stammen auch hier sicher nicht von Salzburg, sondern weisen eher nach Mondsee, wo schon im 8. Jahrhundert Unzialevangeliare, von denen noch die Nürnberg-New Yorker und die Münchner-Prager Fragmente erhalten sind, und wo vielleicht im zweiten Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts der Codex Miltenarius geschrieben wurde<sup>21</sup>. Doch schon in den späteren Jahren Adalrams verlor aus unbekanntem Gründen – vielleicht verließ der oben erwähnte Schreiblehrer das Skriptorium – die Schriftkultur ihre hohe Qualität. Die Schrift dieser Periode orientierte sich wieder stärker an französisch geprägten Formen der Arnzeit und unter Liupram war von der „Neuen Kalligraphie“ kaum mehr etwas zu spüren.

Welch große Bedeutung beide Erzbischöfe dem Herstellen von Büchern beimaßen, zeigt die Ausstattung ihrer Bibliotheken. Der reiche arnonische Buchbestand erhielt durch Adalram einen neuen Schwerpunkt in augustini-schen bzw. pseudoaugustinischen Schriften und es ist sehr bezeichnend, daß gerade solche Texte auch die besten Beispiele für seine neue Salzburger Minuskel abgeben wie etwa St. Peter, Stiftsbibl., a VIII 29 und München, Clm 15817. Wie hoch dieser Erzbischof, dem nach einem Elogium des Magisters Baldo Christus selbst die Sprachengabe geschenkt hat<sup>22</sup>, Augustinus als Prediger schätzte, zeigt die Petrische Handschrift a VIII 32, die als „Handbuch über den Priesterstand und die Seelsorge“ anzusprechen ist. Hier ist vor allem eine Textpassage (Blatt 113r–134r) zu beachten, in der eine interpretierende Behandlung der augustini-schen Stillehre an Hand von *De doctrina christiana* 4, 16–19 gegeben wird. Beachtenswert ist diese Stelle nicht nur, weil die Generallehre Augustins weder in der arnonischen Periode noch bei Alkuin erwähnt wird, sondern weil hier der Versuch unternommen wurde, den einfachen Predigtstil mit der Rhetorik Augustins in Beziehung zu setzen. Dem Autor des Traktates geht es um eine sehr wichtige Sache, nämlich um das rechte Verhältnis von Inhalt und Gestalt<sup>23</sup>. Unter den Erwerbungen seines Nachfolgers

19) Augsburg, Univ. Bibl., Cod. I. 2. 2° 2 (früher: Harburg, Fürstl. Öttingen-Wallerstein'sche Kunstsammlung und Bibliothek); St. Peter, Stiftsbibl., a VIII 29, fol. 1r–68r; München, Clm 15217, fol. 1v–2r. Zur „Neuen Kalligraphie“ s. Bischoff (wie Anm. 5) 73–76. Zu jüngst entdeckten Fragmenten s. Forstner (wie Anm. 6).

20) München, Clm 19101; Paris, Bibl. Nat., Lat. 8849; Clm 29270/8+ Fragmente von Clm 15804+Linz, Studienbibl., o. S.+Salzburg, St. Peter, Stiftsbibl., a XII/25+Wien, Cvp 15216.

21) Zu den Unzialevangeliaren und zum Mondseer Einfluß auf ein in Minuskel der Zeit Adalrams geschriebenes Evangelium (Vatikan, Lat. 7224/7225) s. Bischoff (wie Anm. 5) 18 ff.; 76, Anm. 70; 77; 153, nr. 151. Abb.: Holter K., Eine Salzburger Evangelienhandschrift des 9. Jahrhunderts (Alte und moderne Kunst 1973, Abb. 1–5; 8; 10–11; 13).

22) Ed. E. Dümmler (MGH. PL 1884, 2, 642, 7).

23) Forstner K., Eine frühmittelalterliche Interpretation der augustini-schen Stillehre (MLJb 4, 1967, 61–71).

überwiegen exegetische Schriften, darunter zeitgenössische Neuerscheinungen von Hrabanus Maurus und Angelomus mit Kommentaren zum Alten und Neuen Testament (Wien, Cvp 991+988; St. Peter, Stiftsbibl., a VIII 12). Dieser Periode gehören auch zwei Sammlungen an, die unmittelbar mit Salzburg in Zusammenhang stehen. So wurden unter Liupram als Musterbuch für seine Kanzlei die *Formulae Salzburgenses* angelegt, die wegen der Verwendung von Alkuinbriefen zu Unrecht mit Arno in Verbindung gebracht werden<sup>24</sup>. Desgleichen wurde in seinem Skriptorium eine allerdings jetzt verschollene Handschrift des Jesuitenkollegs St. Paul in Regensburg mit zahlreichen Gedichten Alkuins und Salzburger Versen geschrieben<sup>25</sup>.

Im Gegensatz zu Erzbischof Arn, der den Großteil seiner Büchersammlung in Saint-Amand schreiben ließ, wurden unter Adalram und Liupram die Abschriften zum überwiegenden Teil im Salzburger Skriptorium hergestellt. Darunter sind aus der Zeit Liuprams auch Codices mit karolingischen Salzburger Stempelenbänden erhalten, von denen Wien, Cvp 1003 Bischof Liupram als Auftraggeber nennt<sup>26</sup>.

Auf die Wertschätzung der Schreibtätigkeit weisen schließlich erhaltene Eintragungen in Handschriften hin, die in metrischer Form eine Buchwidmung darstellen oder auf den jeweiligen Auftraggeber hinweisen. Unter diesen begegnet neben Adalram und Liupram als großer Förderer der Salzburger Bibliothek ein Magister Baldo, dessen Aktivitäten aus zahlreichen Codices bekannt sind. Er ist als Redaktor der *Annales Iuvavenses maiores* und *minores* nachgewiesen und dürfte meiner Meinung nach der Bearbeiter der Fassung A der *Vita s. Ruperti* und im Wesentlichen auch Autor einer Salzburger Gedichtsammlung, der *Carmina Salisburgensia*, sein<sup>27</sup>.

## Zusammenfassung

Im Kloster Mattsee, das vor dem Jahre 777 gegründet wurde, kann schon im frühen 9. Jahrhundert ein Skriptorium nachgewiesen werden, dessen Anfänge im Hinblick auf den Entwicklungsstand erhaltener Dokumente jedoch

24) *Formulae* 439–455 (ed. K. Zeumer, MGH. LL 5, 1886).

25) Bischoff B., Salzburger Formelbücher und Briefe aus Tassilonischer und Karolingischer Zeit (SBAW.PH 4., München 1973, 8 ff.).

26) Unterkircher F., Die karolingischen Salzburger Einbände in der Österr. Nationalbibliothek in Wien (Libri 5, 1954, 41–53).

27) Bischoff (wie Anm. 5) 78–82; Forstner K., Quellenkundliche Beobachtungen an den ältesten Salzburger Güterverzeichnissen und der *Vita s. Ruperti* (MSLK 135, 1995, 497, 482 ff.).

Handschriften mit metrischen Eintragungen: a) Unter Adalram: München, Clm 14098, Clm 18524b, Wien, Cvp 458. b) Unter Liupram: Wien, Cvp 921, München, Clm 15815, Clm 15821?, Graz, Univ. Bibl., 790. Zur karolingischen Bibliothek s. Mazal O., Die Salzburger Dom- und Klosterbibliothek in karolingischer Zeit (Codices manuscripti 3, 1977, 44–64).

schon im 8. Jahrhundert liegen dürften. Zwischen dem ersten und dritten Viertel des 9. Jahrhunderts entstanden hier von mindestens sieben Händen jene Codices, aus denen die Fragmente 2 bis 4 der Stiftsbibliothek noch vorhanden sind, und der Münchner Isidorcodex (Clm 12632), dessen Hauptschreiber sich im Schlußvermerk der Handschrift *cornicula* nennt. Hinter diesem Pseudonym verbirgt sich Liupram, der spätere Salzburger Erzbischof, der wie sein älterer Verwandter und Amtsvorgänger Adalram eng mit Mattsee verbunden war. Die hohe Wertschätzung von Schrift und Bücherschreiben zeigen sie auch als Vorstände der Salzburger Erzdiözese, die unter ihnen und mit Hilfe des gelehrten Magisters Baldo eine Pflanzstätte karolingischer Kultur blieb. Vor allem erreichte das bischöfliche Skriptorium unter Adalram einen neuen Höhepunkt der Schriftkultur, deren Wurzeln nicht in westlichen Salzburger Formen, sondern in der Mattseer-Mondseer Schrifttradition zu suchen sind. Nach dem Abgang der beiden „Mattseer“ verlor die Salzburger Schreibschule an Umfang und an Qualität.